

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen die Herren:
Haasenstein & Vogler,
Am- und Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Kotter & Comp., L. Rimmer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
str. 10, Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Spaltenzeile kostet bei
einmaligen Einsenden 7 kr.,
bei 2 Malen, das zweite Mal
eig. der Stempelgebühr 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenstraße, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr 42. Hermannstadt, Montag am 21. Februar 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Februar.
Hinsichtlich der Errichtung eines neuen griechisch-katholischen Bisthums meldet „D. Lit.“, der Cultus- und Unterrichtsminister Lobe diese Angelegenheit schon dem Ministerrath unterbreitet und werde Herr v. Trefort auf Grundlage des Ministerraths-Beschlusses demnächst der Krone Vortrag hierüber erstatten. Die in dieser Angelegenheit eingereichte Petition der Griechisch-Katholischen ungarischer Sprache hat das Abgeordnetenhaus am 18. d. in Verhandlung gezogen.
Der Antrag, über das französische Visten-Scrutinium die geheime Abstimmung vorzunehmen, erhielt bereits die nötige Anzahl von Unterschriften und wird im letzten Moment eingebracht werden. — Am 16. d. Abends wurde auf der Soirée des französischen Ministers des Innern die längere, aufeinander sehr freundschaftliche Unterhaltung des deutschen Botschafters Hofenlohe mit Gambetta sehr bemerkt. — In seiner Unterredung mit Victor Hugo legte Parnell die Situation der Inseln dar. Victor Hugo versprach, eine Publication für Irland unter dem Titel „Unterdrückter und Unterdrückte“ erscheinen zu lassen. In dem Parnell Irland mit Polen vergleicht, sagte er, derselbe erwarte von Victor Hugo's Schrift einen größeren Erfolg, als selbst Gambetta's oder des Kaisers Wilhelm's Parteinahme haben könnte. Der „Gaulois“ brachte die Nachricht, Gambetta hätte bei einem Officiers-Banquet, welches er kürzlich gegeben, gesagt, Frankreich habe den Ruhm notwendig, um seine Widerstandskraft zu stärken. Mit Bezug auf die griechisch-türkische Grenzfrage soll der Kammer-Präsident geäußert haben: „Derübrigen Sie sich. Die Frage ist nicht der Mühe werth, das europäische Gleichgewicht zu stören. Trotzdem glaube ich, den der Republik ergebenden Officieren sagen zu sollen: Halten wir uns bereit.“ Außerdem hätte Gambetta gesagt: „Das Scrutin de liste wird uns eine niederschmetternde Majorität geben.“ Von der ganzen Mittheilung ist nur die letzte Aeußerung wahr. Gambetta hat, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, bei dem Officiers-Banquet kein Wort über Krieg und Frieden gesprochen. Die Generale sprachen sich mit großer Anerkennung aus, daß Gambetta es klug vermieden habe, irgend ein anzügliches Wort zu sagen. Alle clericale und ultra-radicalen Journale sind seit der Veröffentlichung des Artikels der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ eifrig bemüht, Gambetta als kriegerisch darzustellen, in dem Glauben, sie würden dadurch seine Anhänger von ihm abwendig machen.

In der belgischen Kammer erklärte der Justizminister am 15. d., die Regierung werde keine Herabsetzung des Einkommens der Bischöfe eintreten lassen. Sie hätte zwar die Bischöfe für die Urheber der vorgelommenen Unordnungen, müsse indes einen derartigen Act der Wiederergeltung seitens der Staatsgewalt für einen ungeeigneten Ausdruck der Mißbilligung erachten. Es dürfte vorläufig genügen, wenn bei den höheren Seminaristen und Lehrkörpern die Stipendien wegfallen. „Standard“ erhält Meldung aus Rom über einen Affront, der den Botschaftern Englands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs auf einem Ballfest beim Herzog von Piano angethan worden. Der König und die Königin waren anwesend, und als die Stunde des Soupers kam, wurde blos der deutsche Botschafter, der ohne Gemahlin war, zur königlichen Tafel gezogen, die übrigen Botschafter mit ihren Gemahlinen mußten im Ballsaal verbleiben. Sie zogen es vor, das Fest sofort zu verlassen.
Das britische Unterhaus legte am 17. d. die Specialberatung der irischen Zwangs-Bill fort. Parnell richtete ein Schreiben an die agrarische Liga, in welchem er derselben mittheilt, er gehe nicht nach Amerika, weil er der Ansicht sei, daß seine Anwesenheit in Irland und im Parlament

von größerem Nutzen sein wird. Parnell verwirft den Appell an die Gewalt und erklärt, er werde die Agitation unter den Massen der Landarbeiter Englands und Schottlands fortsetzen und die Allianz der englischen Demokratie mit der irischen nationalen Partei auf Grundlage der legislativen Autonomie Irlands unter Befestigung der territorialen Privilegien beider Länder und Befreiung der Arbeit von den bedrückenden Steuern erstreben. Parnell mißbilligt die geheimen Comités und schließt mit der Mahnung, die Pächter sollen den Principien der agrarischen Liga treu bleiben und die Organisation derselben weiter ausdehnen. — Ein Telegramm aus Capstadt vom 16. Februar meldet, daß mit den Bajasos ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde; derselbe beginnt am 18. Februar.
General Stobeleff meldet aus Geot-Tape vom 12. Februar: Die Pacification des Landes schreitet erfolgreich vor; die Zahl der zurückgekehrten Familien ist auf 16.000 gestiegen. Der Bevölkerung wurde im Namen des Kaisers die Amnestie kundgegeben; den Kermeren wird aus den großen erbeuteten Vorräthen Proviant ausgetheilt. Die Häuptlinge erklärten gegenüber Stobeleff, die Taktiken haben bewiesen, daß sie zu kämpfen verstehen, aber keiner Mähe fähig seien, was sie hinfort durch Truppe für den Weißen Czar beweisen würden.
In Beirut sind in Folge eines Streites zwischen den Orthodoxen und Muselmanen zwei Orthodoxe und eine muslimanische Frau getödtet und gegen 10 Personen verwundet worden. Die Ordnung wurde bereits hergestellt.
Die Commission des Washingtoner Senats nahm eine Resolution an, nach welcher die Regierung darauf bestehen möge, daß der für ihre Zustimmung notwendigen Vorbedingung für die Ausführung des Entwurfes des Panama-Canals in dem Reglement über Benützung des Canals im Frieden und im Kriege, Ausdruck verliehen werde.

Der Ministerwechsel in Spanien.

Berlin, 18. Februar.
Auch von Staaten und Regierungen gilt das Wort, welches man so oft von den Frauen im Munde führt: „Diejenige ist die beste, von der am wenigsten gesprochen wird.“ Seit einer verhältnißmäßig kurzen Zeit erfreute sich Spanien des Vorzugs, daß von ihm nichts Sonderliches zu erzählen war. Die Carlisten waren niedergeworfen und entwaffnet, die Republikaner und Socialisten schienen mundtot, und wenn sich die politische Chronik mit dem so lange schwer von inneren Wirren heimgejagten Lande befaßte, so galt es höchstens der Besprechung einer fürstlichen Hochzeit oder dem bössigen Etiquettefreit bei einem prinziplichen Taufact. Im Uebrigen schien das Land in Ruhe aufzutreten und sich von den politischen Kämpfen erholen zu wollen, die es seit vierzig Jahren so peinlich drückten.
Da auf einmal drangen an sich ziemlich unbestimmte, aber doch immerhin einigermaßen sensationell aufgeführte Meldungen in geheimnißvoller Weise von Madrid aus ins anderweit in Anspruch genommene Europa, Meldungen, welche nichts Geringeres zu bezwecken schienen, als die Aufmerksamkeit der politischen Köpfe hier gewaltsam auf die iberische Halbinsel zu lenken. Nicht, daß es sich um eine Aufwärmung des altüberhäuften Einheitsstromes gehandelt hätte, der bekanntlich die Vereinigung Portugals und Spaniens zu einem großen iberischen Einheitsstaate erstrebte, nicht daß irgend eine neue carlistische oder socialistische Schillerhebung dieser Versuchstation für die Verwegenheiten absolutistischer und communistischer Tendenzen auch für weitere Kreise ein unerwartetes Interesse verliehen hätte — nein, diesmal handelte es sich um einen Wunsch, der sich direct in das Gebiet der hohen Politik versetzte, und

der in nichts Geringerem seinen Ausdruck fand, als in der Forderung: Spanien, einen Staat von fünfundsiebenzig Millionen Einwohnern (mit Einschluß natürlich der Colonien) als siebente Großmacht in das Concert der europäischen Mächte aufgenommen zu sehen.
Dieses Verlangen war in vorerit lediglich höchst vertraulicher Form bei gewissen großmächtigen Diplomaten durch den spanischen Ministerpräsidenten, Canovas dell' Castillo, angeregt worden, den „Königsmacher“, wie er sich gern nennen hörte, weil er es hauptsächlich gewesen, der König Alfons XII. auf den Thron seiner Väter zurückgeführt. Allerdings hatte der spanische Staatsmann kein sonderliches Glück mit diesem Anfanen. In Frankreich namentlich begegnete sein Streben einem ziemlich unvorhergesehenen Mißtrauen. Und obwohl der Ministerpräsident des Königs Alfons mit unzugabarer Geschäftigkeit sich namentlich mit Deutschland auf freundschaftlichen Fuß zu stellen trachtete und obwohl verwandtschaftliche Rücksichten seinem Begehren am Wiener Hofe eine wohlwollende Beachtung sicherten, so kam er doch mit all seinen Versuchen nicht über die ersten Pulsfaltungen hinaus.
Kann spanischer Verhältnisse, welche von diesen Schritten des Herrn Canovas unterrichtet wurden, standen nicht an, zu erklären, der Ministerpräsident müsse seine Position beim Könige, wie bei den Cortes für stark in Frage gestellt erachten, wenn er es auf dem Wege eines derartigen Erfolges in der auswärtigen Politik versuchen wolle, sich ein neues Prestige zu schaffen und sein erblassendes Ansehen frisch zu vergolden. Und in der That, dem war auch so. Canovas dell' Castillo schien seit geraumer Zeit dem Fessler verfallen, der jedem Staatsmann verderblich wird, welcher sich ihm hingibt: Er hielt sich für unentbehrlich. Wenn er es gewesen war, welcher die Intrigen zu gutem Ende geführt, kraft deren der junge Bourbonenproß wieder den spanischen Thron hatte besteigen können, so hatte er als Gegenleistung darauf gerechnet, daß der König sich fortan blindlings seiner Führung anvertrauen werde.

In dieser Erwartung sah er sich auch während mehrerer Jahre nicht getäuscht — allein, da Canovas ein überaus ehrgeiziger Mann war, der die Macht nicht theilen wollte und deshalb sich mit dem Marschall Martinez Campos entzweite, der jedoch sein hauptsächlichster Helfershelfer gewesen, als es gegolten, dem Sohne Isabellas die Krone zurückzuerobern, da Canovas ferner dem Könige seine Vormundschaft in den verwichenen Dingen allzu fühlbar machte — es sei hier nur an seine Weigerung erinnernd, das Decret zu unterzeichnen, welches der neugeborenen ältesten Tochter Alfons XII. den Titel einer Prinzessin von Asturias verliehen sollte — so konnte es aus allen diesen Gründen nicht fehlen, daß der Monarch das Joch der Dankbarkeit nur mit Mühe ertrag, in das ihn der Königsmacher frohgetrost gepannt hielt. König Alfons liebäugelte offen mit den parlamentarischen Gegnern seines Ministerpräsidenten, zu denen schließlich auch Marschall Martinez Campos gehörte und der Opposition im Senat wie in der Deputirtenkammer wuchsen die Schwingen, im Bewußtsein, daß sie im Palaste des Souveräns geheime Verbündete besaßen.
Herrn Canovas dell' Castillo entging diese prekäre Lage nicht. Er hoffte aber den Sturm, der sich gegen ihn erheben sollte, beschwören zu können, wenn er dem Könige und dem Volke die Ehre verschaffe, als siebentes Glied in den großen Rath der bestimmenden Mächte Europas aufgenommen zu werden. Als er sah, daß er hierzu eine gewisse Frist brauchen werde, ging all sein Sinnen und Trachten dahin, sich die dafür benötigte Zeit durch ein klug, vielleicht zu klug eronnenes Strategem zu sichern. Diese Superklugheit — wenn man von einem Ministerpräsidenten dieses volkstümliche Wort brauchen darf — war es aber, die ihn zu Falle brachte.

Fenilleton.

Schloß Ulrich.
Erzählung von Rudolf Scipio.
(25. Fortsetzung.)

Auch ließ sich wohl annehmen, daß die Wilderer, wenn sie, wie man glaubte, das Feuer angelegt hatten, nicht länger sich dabei aufhalten würden, als eben zur Ausführung ihres Vorhabens nötig war.
Der Müller hatte die Brandstelle erst erreicht, als die Knechte bereits beim Löschen in Thätigkeit waren und ebenfalls nichts Verdächtiges bemerkte.
Elsbeth dagegen, welche das Feuer auf der Mühle zuerst gesehen und ihren Pflegevater geweckt hatte, behauptete, bei dem Gute, wohin sie gelaufen war, um nöthigenfalls der Mutter des Rentmeisters beim Rettung ihrer Sachen Beistand zu leisten, mehrere Gefallen, welche sie aber der Dunkelheit und der Enfernung wegen nicht erkennen konnte, auf dem Wege zum Schlosse gesehen zu haben. Da diese sich zu ihrem Erstaunen nicht nach der Brandstelle hin bewegten, sondern gleich darauf hinter einer Krümmung des Weges verschwanden, so sagte sie einen unbestimmten, aber wie sich später herausgestellt nur zu gegründeten Verdacht und zog es deshalb vor, anstatt sich dem links vom Wege liegenden Gute zuzuwenden, wo außerdem zu gleicher Zeit die Knechte mit dem Rentmeister auf der Brandstelle sichtbar wurden und da sie auch sah, daß das brennende Gebäude durch den Hof vom Wohnhause getrennt war, den von ihr bemerkten Gefallen zu folgen.
Schon nach kurzer Zeit vernahm sie aus der Ferne her die eiligen Hufschläge eines Pferdes, hörte dann deutlich des jungen Freiherrn Stimme und war näher eilend Zeuge des gegen diesen gerichteten Ueberfalls, geworden.

Auf einen dabei von ihr ausgestoßenen lauten Schreidenschrei hatten die Männer den Freiherrn in den Wald geschleppt. Da sie hieraus entnahm, daß man augenblicklich keinen Mord an demselben beabsichtigte und sie außerdem eine rasche Hilfe doch nicht in der Nähe finden konnte, so war sie der Bande in einiger Entfernung gefolgt, um zu sehen, wohin man den Freiherrn bringen werde und hatte dann dessen bereits erwähnte Rettung bewirkt.
Elsbeth hatte ihre Erklärung mit völliger Bestimmtheit und Klarheit, nicht aber ohne große und leicht erklärliche Verlegenheit abgegeben und der Untersuchungsrichter, ein alter, freundlicher Herr, klopfte ihr nach Beendigung des Verhörs lächelnd auf die Schulter.
„Sie sind ein muthiges, kluges Mädchen,“ sprach er zu ihr, „und ich würde mich freuen, wenn ich sagen könnte, daß meine Tochter in demselben Falle ebenso gehandelt hätte wie Sie,“ und zu dem allein mit ihm im Zimmer befindlichen jungen Freiherrn wendend, fügte er hinzu, nachdem Elsbeth hinaus gegangen war: „An Ihrer Stelle, mein junger Freund, würde ich in diesem Augenblicke vielleicht bedauern, der „Freiherr von Ulrich“ zu sein.“
Edmund konnte nicht umhin, über diese scharfsinnige Bemerkung des alten Menschenkenners, dessen Augen so klug und durchdringend hinter seiner goldenen Brille auf ihn gerichtet waren, etwas die Farbe zu wechseln.
Es dauerte bis zum Abend, ehe der Beamte mit den verschiedenen Verhörten fertig wurde und das Schloß wieder verlassen konnte, wo man sich inzwischen einigermaßen von dem gebannten Schreck erholt hatte.
Der alte Freiherr war durch seinen festen Schlaf am besten dabei weggekommen, obgleich er auch wieder der Einzige war, dem in Folge des stattgefundenen Brandes ein Schaden aus dem ganzen Vorfall erwachsen, während das gnädige Fräulein von Allen die meiste Angst ausgestanden hatte. Sie war in dem Glauben gewesen, daß die Bevölkerung der ganzen Gegend, zwischen der und den Wilddieben in ihren Augen kein Unterschied war, einen nächtlichen Raubüberfall auf das Schloß unternommen habe und daß es dabei auf ihre Person, von der sie wohl

wissen mochte, daß sie nicht besonders bei den Ruten beliebt sei, abgesehen wäre.
Sie hatte die ganze Nacht hindurch in fortwährender Todesangst auf ihrem Zimmer eingeschlossen den Angriff der Mörder erwartet und erst am hellen Morgen, als ihre Kammerfrau, welcher sie aus Furcht sich zu verrathen nicht zu klingeln gewagt hatte, zur gewöhnlichen Zeit sich in das Zimmer ihrer Gebieterin begab, hatte sie durch diese erfahren, daß bereits seit Mitternacht jede Gefahr beseitigt gewesen und die Wilderer sich in sicherem Gewahrsam befänden.
Edmund war froh als der Tag endlich vorbei war und er sich nach all' den verschiedenen Erlebnissen der letzten vierundzwanzig Stunden auf sein Zimmer zurückziehen konnte, wo er sich bald der ihm nöthigen Ruhe überließ, denn er war in der vergangenen Nacht, selbst nachdem die Wilddiebe bereits unschädlich gemacht waren, der Vorfahrt wegen bis zum Morgen auf den Füßen geblieben und hatte dann auch den Tag über keinen Augenblick Ruhe gehabt.
Der nächste Tag war ein Sonntag und Edmund beschloß, da er bei seinem später als gewöhnlich erfolgten Erwachen erfahren hatte, daß der Onkel mit dem gnädigen Fräulein zur Kirche gefahren sei, die Zeit zu benützen, um einen Gang nach der Bruchmühle zu machen; denn es trieb ihn, Elsbeth zu sehen, die er am vergangenen Tage nur kurze Zeit und auch nur in Gegenwart des alten Amtsrichters gesprochen hatte, um ihr zu danken, dann aber auch den Müller selbst einmal zu besuchen, von dem er sich denken konnte, daß die Verhaftung des Sohnes ihm Sorge machen werde.
Er traf Elsbeth allein zu Hause. Die beiden Alten waren ebenfalls zur Kirche gegangen.
Der Müller hatte wahrscheinlich den Bauern im Dorfe dadurch zeigen wollen, daß die Verhaftung seines Sohnes, dessen Treiben er stets mißbilligte, ihn umgebeugt ließ.
Elsbeth war in der Küche am Herde beschäftigt und Edmund begab sich zu ihr dorthin.
„Liebe Elsbeth,“ begann er, ihre Hand ergreifend, nachdem sie sich

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar.

(Zur Orientreise des Kronprinzen Rudolph.) Aus Alexandria, 18. d. Vormittags 1/2 11 Uhr, wird gemeldet: Soeben kommt die "Mikram" in Sicht, welche den Kronprinzen Rudolph von Desferre und sein Gefolge trägt. Gestern war das Meer sehr stürmisch. Eine außerordentliche General-Versammlung des Exekutiv-Comitatus ist für den 24. d. einberufen worden. Dieselbe findet im Saale des Hotels „zum römischen Kaiser“ statt. Zur Verhandlung gelangen die im hiesigen Ausschusse vorbereiteten und feinerzeit bereits mitgetheilten Gegenstände. Der Gewerbeverein schloß am verflossenen Samstag schloß sich seinen Vorgängern würdig an, und war in jeder Beziehung gelungen. Der Herr Obergespan und Comes Friedrich Wächter beehrte diesen Ball unserer Bürger mit seiner Gegenwart und verließ denselben erst nach Mitternacht.

Vom Vergnügungs-Comité des Casinos wird mitgetheilt, daß zu dem Samstag den 26. d. M. stattfindenden Comite-Ball die Eintrittskarten für die en masquo erscheinenden Mitglieder Donnerstag den 24. und Freitag den 25. d. M., jedesmal von 12—1 Uhr und von 2—3 Uhr Nachmittags, in der Casino-Bibliothek ausgegeben werden. Ohne diese Karten ist der Eintritt als Maske nicht gestattet. (Eisport.) Der Eislaufverein veranstaltete mit Benützung des seinen Zwecken günstigen Frostwetters gestern sein letztes diesjähriges Abendspiel bei den Aufstellungen des 31. Jan. M. S. Selbstverständlich stand auch die Beleuchtung jener bei früheren Anlässen nicht nach. Das Fest darf insofern als improvisirt bezeichnet werden, als es in den Blättern üblicherweise nicht angeündigt, sondern nur mittelst Placaten kundgemacht war; nichtsdestoweniger war die Unterhaltung der Eisportler eine animirte.

(Schlußverhandlung.) Am 19. Februar wurde vor dem kön. Gerichtshof in Hermannstadt Michael Sobel auch Bis genannt, 32 Jahre alt, aus Umlah gebürtig, evang.-lutherisch, ledig, in Hermannstadt wohnhafter Tagelöhner, zuletzt in Arbeit in der Metzger'schen Buchdruckerei, bereits dreimal wegen Diebstahls gestraft, angeklagt, daß er in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1880 von dem Hofe des Sonnenstein'schen Hauses am großen Platz mittelst Durchbrechung der Wand in das Großherzoglich-Adalgenöbde d. s. Karl Friedrich Zickel in diebischer Absicht einzudringen begann, jedoch den Durchbruch nicht vollbrachte. Gegen den Angeklagten sprachen folgende Verdachtsgründe: daß er am Orte der That Morgens um 6 Uhr durch den Amtsdienster Sam. Wöglner betreten wurde, ohne seine Anwesenheit rechtfertigen zu können, daß er nach der Aussage der Dienstmädchen Katharina Drotleff und Katharina Tröbl unmittelbar vor der That im Besitze eines Bedeckens war, mit welchem der Einbruch versucht, und welches am Thore gefunden wurde, daß an seinen Kleidungsstücken sich Spuren voranden, die von Ziegeln herrühren, daß er sich zu seiner Verteidigung des falschen Vorwandes bediente, die Eisenhänge für seinen Bruder angekauft zu haben, und daß er bereits dreimal wegen Diebstahls gestraft wurde, somit ein Mensch ist, von dem man sich der strafbaren Handlung versehen kann.

Der Angeklagte behauptete, trunken gewesen zu sein, und nicht zu wissen, wie er in das Haus hineingekommen ist. Als er Früh durch den Amtsdienster Samuel Wöglner betreten worden ist, sagte er, er sei bei Mädchen gewesen und eruchte, ihn aus dem Hause herauszulassen. Auf Grundlage dieses Sachverhaltes beantragt die Staatsanwaltschaft die Schuldigerklärung des Angeklagten und Verurtheilung zur Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren und Verlust der politischen Rechte. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zur Zuchthausstrafe in der Dauer von 2 Jahren und zum Verlust der politischen Rechte auf 3 Jahre. Die Eisenhänge wurde confiscirt.

(Eircus Siboli.) Herr Capit erzielte mit seinem vorgerügten Heil-Benefice den vollständigen Ausverkauf sämtlicher Räume des Circus. Der Beneficiant war dafür auch mit Erfolg befreit, sich für diesen außerordentlich guten Zuspruch erkenntlich zu erweisen, sowohl seine antipodischen Spiele als auch seine Jongleur-Produktionen zu Pferde waren so exact und in jeder Beziehung gelungen, daß das Publicum nicht umhin konnte, ihn wiederholt durch rauschenden Beifall auszuzeichnen.

(Meteorologische.) Die Budapester meteorologische Central-Anstalt schickt nunmehr ihre täglichen Berichte dem hiesigen k. ung. Staatsgymnasium zu. Letzteres hat hierfür die Verpflichtung übernommen, diese Berichte, welcher eine Uebersicht der Witterung, Temperatur und des Niederschlags, ferner eine Karte zur Veranschaulichung des Luftdruckes, der Windrichtung und des Gewölkens, dann eine andere für Temperatur und Niederschlag beigegeben ist, an einem öffentlichen Orte zur allgemeinen Auszubängen.

Die erwähnten Berichte gehen aber dem k. Staatsgymnasium im gewöhnlichen Postwege zu; dieselben verlieren somit mit Rücksicht darauf, daß die Berichte der Wiener meteorologischen Anstalt telegraphisch hiehergelangen, bedeutend an Interesse. Es wäre demnach zu wünschen, daß auch die Berichte der Budapester Anstalt im telegraphischen Wege hieher vermittelt werden.

Ueber Anordnung des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht wird in Broos eine Staats-Mädchenschule errichtet. (Tobesfall.) Der Richter des Debeter k. Gerichtshofes, Arilon Markus, ist am 12. d. in Ungvár, wo er als Bezirksrichter exponirt war, im Alter von 44 Jahren gestorben. (Selbstmord.) Der Gerichtsvollzieher des Debeter k. Bezirksgerichtes, Karl Kovacs, hat sich am 17. d. in Felince erschossen. Der Apakidat Müller Paul Kozjardi hat sich am 18. d. zwischen die Mühlräder geworfen und wurde als Leiche aus dem Wasser gezogen. Am 12. d., 8 Uhr Abends und am 13. d. 4 Uhr Morgens bligte und donnerte es in Deva. (Der Landwirtschafts-Verein) für den Zalaer Comitat wird am 1., 2. und 3. Mai 1881 in Zala-Égerzeg eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen, Pflüge und dgl. Geräthschaften veranstaltet. Das bezügliche Statut liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbe-Kammer zur Einsichtnahme seitens der Interessenten auf.

(Erster allgemeiner Beamten-Verein der österr.-ung. Monarchie.) Im Monate Jänner d. J. liefen bei der Lebensversicherungs-Anstalt 371 neue Anträge ein über fl. 375 069 Capital und fl. 1600 Renten, abgeschlossen wurden 287 Verträge per fl. 290 537 Capital und fl. 900 Renten. Der gesammte Versicherungshand übersteigt derzeit die Summe von 33 Millionen Gulden. In Folge Ablebens sind im Jahre 1880 fällig geworden fl. 357 200, seit Beginn der Vereinswirksamkeit an Versicherungsbeträgen ausbezahlt worden fl. 2 783 000. An Prämien pro Jänner d. J. waren einzuzahlen in Summe fl. 147 784.

(Die Habsburg.) Die Schritte, welche böhmische Stelute bei der aargauischen Regierung zur Erwerbung des alten Schlosses Habsburg, nach dem vom Staatmann von Brugg erhaltenen Wegleitung, ohne Zweifel thun werden, dürften, wie der „Hausfreund“, das Vocalblatt von Brugg, meint, wahrscheinlich erfolglos bleiben, da die Kanker des aargauischen „Culturhautes“ nicht ansetzen werden, die Habsburg als eines der unerschütterlichen „idealen“ Güter zu erklären, zumal seit über dem Eingangsportale zum Schloss die weithin leuchtende Tafel mit der kaiserlichen Inschrift: „Pintawirtschaft“ prange. Der „Hausfreund“ erzählt im Weiteren: Das Kaiserthum hat von jeder pietätvollen Interesse für seine altbewährte Stammherzog besetzt. Joseph II. besuchte dieselbe im Sommer 1777 und Franz I. nach Schluß des Wiener Congresses 1815. Bei seinem Scheiden empfahl er dem Pfäzter, vulgo „Schloßmann“, sorgsame Instandhaltung und drückte ihm etae so stänliche Zahl Goldstücke in die Hand, daß der gute Mann, der es bislang kaum zu zwei mageren Weizen gebracht, freudestrahlend seine Frau herbeirief, daß sie ihm danken helfe; jetzt können sie eine reichhaltigere Kuh kaufen und die müße „Franz“ heißen. Der Kaiser, dem erst noch Tränen der Wehmuth im Auge standen, soll über diese naive Verehrung seines Namens in ein herzliches Gelächter ausgebrochen sein. Daß die Kaiserfamilie ihr altes Stammhaus auch in neuerer Zeit nicht vergessen hat, beweisen die von Zeit zu Zeit sich wiederholenden Besuche und die trotz der hochschmüchtigen Ablehnung der aargauischen Staatsgewaltigen nicht unterlassenen Besuche um Erhaltung oder Abretung des alten Denkmals. Nachdem am 22. August 1861 Sr. k. Hoheit der Herr Erzherzog Karl Ludwig dem Stammhause seinen Besuch abgestattet, bewogte sich am 26. Juli des folgenden Jahres eine zahlreiche glänzende Gesellschaft den Wolsperg hinauf, verweilte in ein nades weniger als comortabeln Räumen der Burg über eine Stunde und trug in das Fremdenbuch folgende Namen ein: „Wilhelm, Erzherzog von Oesterreich.“ „Maria Theresia, Königin beider Sicilien, geborene Erzherzogin von Oesterreich.“ „Auguste, Prinzessin von Baiern, geborene Erzherzogin von Oesterreich.“ „Maria, Erzherzogin von Oesterreich, vermählte Erzherzogin Kaiser.“ „Maria Annunziata von beider Sicilien, Habsburgs Enkelin, verlobt mit.“ „Carl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich.“ „Araduca Carlo, Principe di Toscana.“ „Albrecht von Oesterreich, k. General der Cavallerie.“ Kaiser, Erzherzog von Oesterreich.“ „Luigi Borbone Conte di Trani, nipote di Habsburg.“ Vom Besuche zeichneten sich ein: „Wilhelm Freyler v. Hornheim“, Heinrich Graf Baumrands-Stuppach“, Baroin Louise Stiefried-Ratenic“, Gräfin A. Taaffe of Corren.“

(Fajshin gash per Telegraph.) Der Wiener Postbote, Herr Scaria, hatte für den 12. d. an circa 150 Personen Einlaungen zu einem Tanztragnen ergeben lassen, das in seinem Salons stattfand. Gegen 7 Uhr Abends erhielten viele der Gläubigen Telegramme, in welchen sie benachrichtigt wurden, daß die Soiree „in Folge plötzlich eingetretenen Unwohlseins“ nicht stattfinden könne. Von diesen Depeschen, die von irgend einem zu Fajshin gehörenden Individuum, das offenbar „keine Kosten“ gespart hatte, abgefaßt worden waren, gerieth durch Zufall eine in die Hände des Herrn Scaria, der bald nachher mit Aufträgen wegen der verflohenen Festlichkeit beauftragt wurde. Es blieb ihm schließlich nichts übrig, als noch in den Abendstunden persönlich bei allen Gläubigen vorzufahren und den Widerruf, zu dementiren. Herr Scaria hat die Polizei von dem Vorfalle verständigt und die Erhebungen zur Eruirung der Schuldtragenden einleiten lassen.

(Ein Sonderling.) Aus Lemberg wird der „Presse“ vom 14. d. M. geschrieben: „Die Nachricht von dem Ableben des Grafen Ladislaus Starbel v. Haddant biliet hier noch immer fast den ausschließlichen Gesprächsstoff aller Gesellschaftsreise. Der Verblüthung galt lange Zeit als mehrfacher Millionär und gehörte zu jener Gattung

rumänische Küche nicht viel Verschiedenheiten in Bezug auf Speisen. Man kann hier in allen Gasthäusern alle jene Speisen bekommen, welche man auch drüben hat, und nur in den Privathäusern sieht die Küche etwas anders aus. Vor Allem hat jeder Bojar einen Koch, und Bojar ist heutzutage ein Jeder, der einen anständigen Hof hat und etwa zwei Morgens Landes, oder auch nur nachweisen kann, daß er sie einmal besessen hat, oder der irgend ein Amt bekleidet und sich von ihm bekleiden läßt. Außer dem Koch muß der Bojar wenigstens noch ein zwei dienstbare Geister zur Verfügung haben, bei denen er gewöhnlich Experimente in der Fuggercur anstellt, weil er manchmal selbst nicht weiß, was er essen soll. Denn mit des Staatsgeschickes Mächten ist kein fester Bund zu schließen, und wer beispielsweise heute Präsident eines Tribunals ist, kann morgen schon seines Amtes ohne irgend einen besondern Grund entsetzt sein; daher denn Jeder nach Möglichkeit trachtet, sein Schicksal in's Trockene zu bringen, um für alle Fälle gesichert zu sein.

Aber ich bin ganz abgetommen von meiner anfänglichen Absicht. Ich wollte nämlich zuerst eine kleine Schilderung meiner ersten Reise hierher selbst entwerfen, um dann auf die hiesigen gesellschaftlichen, politischen und sonstigen Verhältnisse zu kommen, und da ich meinem anfänglichen Vorsatze treu bleiben will, so folgt nun eine Reisebeschreibung in optima forma.

Also: es war an einem gottvollen Sommer-Blüthen-Bracht-Tag, als ich ganz einfach von Kronstadt abreiste, ohne Abschiedskränzen, ohne Geschenke und ohne Tücherwehen. Es war schändlich heiß und es war mir unbehaglich-schwüchlich zu Muth, „heiß bis an's Herz heran.“ Deshalb gingen auch die mannigfaltigen Schönheiten des Weges rein verloren an mir, denn ich hatte kein Herz und kein Auge für sie. Die Eisenbahn wurde eben damals gebaut und der Weg auf dem Landstrassen war lang und staubig und unbequem. Erst am nächsten Morgen, in Plojeiti, kam ich wieder zu mir selber und fuhr mit der Eisenbahn weiter. Von Plojeiti an, eigentlich noch vorher, fängt die rumänische Ebene an, die zwar bei weitem nicht so ausgebeutet ist wie z. B. die ungarischen Pustten, aber desto langweiliger und monotoner. Man fährt stets durch

gegenwärtig begrüßt hatten, „ich bin gekommen, um Ihnen meinen Dank zu sagen.“ „Wofür?“ entgegnete sie ernst. „Doch wohl nicht deshalb, weil ich etwas gethan habe, was jeder Andere an meiner Stelle ebenso gut hätte thun müssen und was Sie doch gewiß auch für mich gethan hätten würden, wenn ich an Ihrer Stelle gewesen wäre.“ „Das versteht sich ganz von selbst, aber hoffentlich werden Sie nicht in eine deraartige Lage gerathen, die es mir möglich machte, mich zu erdangiren und außerdem würde dann auch wohl ein Anderer es beanspruchen, Ihnen Bekümmert zu spielen,“ sagte er mit einer gewissen Bitterkeit hinzu.

„Wie meinen Sie das?“ fragte Elisabeth und sah ihn groß an. „Nun, ich dachte an den Rentmeister, mit dem sollen Sie ja heimlich verlobt sein, wie mir erzählt wurde,“ versetzte er kleinlaut. „Mit dem Herrn Rentmeister?“ fragte sie nochmals. „Wer hat Ihnen denn das ausgehunden?“ „Dabei sah sie ihm so treuherzig in die Augen, daß es ihm ganz warm um's Herz wurde und er sich seines Verdachtes schämte. „Ich bin demnach falsch berichtet,“ fuhr er erleichtert fort, „aber ich kam ja eigentlich auch nicht her, um Ihnen dieses zu sagen, sondern um Ihnen zu danken.“ „Nun, wenn Sie es denn nicht anders wollen, dann thun Sie es dadurch, daß Sie versprechen, daß wir immer gute Freunde bleiben.“ „Sind wir es denn nicht ohne dieses?“ „Ja, jetzt wohl; aber ich meine nur —“ dann wandte sie ihr Gesicht von ihm ab und begann sich mit ihrem Kopftuche zu beschäftigen. „Nun, was meinen Sie, liebe Elisabeth?“ „Mein Pflegervater sagte neulich,“ fuhr sie mit immer noch abgewandtem Gesichte und häufig stocender Stimme und einem leisen Zittern derselben fort, „daß nun wohl bald eine junge Frau Baronin auf das Schloß kommen werde und dann —“ „Ah so, daß ich mir eine Frau suchen würde und dann wäre es mit unserer Freundschaft aus. Nicht wahr, das meint man?“

Elisabeth nickte stumm, denn die Worte wollten ihr nicht mehr von der Zunge. „Ich habe allerdings schon daran gedacht,“ fuhr Edmund fort, „und es kommt nur noch auf meine Auswähle an, ob sie mich auch leiden mag.“ (Fortsetzung folgt.)

Reisebriefe aus Rumänien.

Von August Drehtovskij.

(Fortsetzung.)

Mich dünkt, daß, wenn man von einem Lande und einem Volke schreiben will, man zuvörderst drei Dinge im Auge behalten muß: seine Küche, seine Salons und seine Schulen. „Sage mir was Du issest, und ich sage Dir, was Du bist.“ — „Sage mir mit wem Du umgehst, und ich sage Dir's ebenfalls.“ — und eben so gut könnte man sagen: „Sage mir was und wie Du lernst und ich sage Dir was Du bist und was Du werden wirst.“ Also sangen wir zuvörderst mit der Küche an, denn in unserer materialistischen Zeit ist der Gott Bauch so hoch gestellt, wie er vielleicht noch nie war und deshalb ist dies jedenfalls das Wichtigste. Rumänien ist so nahe an Liebenbürgen, daß man es südl. dessen Schwefelbad nennen könnte, und doch sind die hiesigen Verhältnisse den Nachbarn so wenig bekannt, wie etwa die in Diabanti und als ich zum ersten Male nach Rumänien kommen wollte, mahnten mich Viele allen Ernstes ab, indem sie nebst verschiedenen andern auch den Grund angaben, daß hier sämtliche Speisen mit Unschlitt, statt mit Fette bereitet würden, woran sich ein civilisirter und an Fett gewohnter Mensch nie gewöhnen könne. Nun wohl, ich kenne jetzt die rumänischen Küchen und kann Jedem, der sich etwa in Betreff des Unschlittes Sorge machen wollte, die Verhältnisse geben, daß davon keine Rede ist, denn man verwendet zwar allerdings kein Schweinefett, jedoch gebraucht man Butter und nur in den ärmern Häusern verwendet man eine Art von Rindsfett, welches höchstens beim Erkalten einen schwachen Unschlittgeschmack gibt, sonst aber noch weniger Geschmack hat als das Schweinefett. Sonst aber zeigt die

Er hatte dem Könige einen Gesammtwurf über die Convertirung der rückständigen Staatschuld vorgelegt und die Unterschrift des Monarchen für eine Erklärung verlangt, nach deren Wortlaut behufs erfolgreicher Durchführung der betreffenden Maßnahmen die dafür erforderlichen Machtbefugnisse in einer und derselben Hand zu bleiben hätten. Wenn der Monarch dies unterschrieb, so hätte damit Canovas nicht nur als Waffe gegen seine parlamentarischen Widersacher einen förmlichen Ausdruck des königlichen Vertrauens zur Verfügung, sondern ihm war für eine Dauer von mindestens noch 18 Monaten der Besitz der höchsten Gewalt in unantastbarer Weise gesichert.

Dieser Punkt aber war es, an welchem seine Gegner den Hebel einsetzten, um den Cabinetschef zu Falle zu bringen. Es war eine unconstitutionelle Zumuthung, die man zurückweisen mußte, und Alfonso XII., wie andere parlamentarische Feinde des Ministerpräsidenten, versagten ihre Gegnerschaft hinter ihre verfassungsmäßigen Bedenken. Der König verlegte das Vertrauensvotum, während in beiden Kammern der Cortes die Opposition immer festes Gemüthe ihr Haupt erhob und die Angriffe gegen das Ministerium immer schärfer accentuirte. Angesichts dieses Fiaskos zog Canovas es vor, die Segel zu streichen, in der Hoffnung augenblicklich, es werde sich auch diesmal, wie schon einmal vor einem Jahre, die vereinigte Opposition gar bald als regierungsunfähig erweisen, und ihm, dem liberalen, abermals das Staatsruhr zufallen. Die dynastisch-liberal-progressivistische Opposition, die jetzt mit Martinez Campos, Sagasta und Beja de Amijo die Zügel der Regierung ergriffen hat, besteht allerdings aus ziemlich auseinanderstrebenden Elementen. Nur der gemeinschaftliche Haß gegen Canovas diente diesen Männern bisher als Kitt. Für wie lange dieser Kitt vorhalten wird, nun, da der gemeinsame Feind gestürzt ist, muß die Zukunft lehren. Aber mit dem Großmachtstraum ist es fürs Erste vorbei.

Ungarn.

Budapest, 18. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden der Gesammtwurf über die Statistik des Waarenverkehrs und die Vorlage in Betreff des Wpils für unheilbare Ferntänze in dritter Lesung angenommen. Das Haus zog hierauf den Gesammtwurf über die Spielartensteuer in Verhandlung.

Wien, 18. Februar. Seit gestern sind die buntesten Gerüchte im Umlaufe. Graf Taaffe soll durch H. M. Latour abgelöst werden. Parole: deutsch-liberales Beamten-Ministerium, Auflösung des Abgeordnetenhauses. Diese Gerüchte sind mit größter Vorsicht aufzunehmen; in maßgebenden Kreisen werden dieselben als tendenziöse Erfindungen bezeichnet und wird jede Aenderung entschieden in Abrede gestellt.

Russland.

Berlin, 17. Februar. Das Herrenhaus beendigte die General-discussion des Gesetzes betreffend den Steuernachlaß. Camphausen bekämpfte den Steuernachlaß als der Finanzlage nicht entsprechend. Fürst Bismarck wies die Angriffe Camphausen's auf die jetzige Finanzverwaltung zurück; Camphausen verurtheilte durch dieselben seine eigene Finanzwirtschaft auf das schärfste. Camphausen war außer Stande die Finanzverwaltung fortzuführen; er habe das Finanzministerium heruntergewirtschaftet und niemals positive Vorschläge gemacht. Camphausen war ein wackerer Colleague, ließ aber jede Initiative in Betreff der Finanzgedanken vermissen. Wenn ihm (Bismarck) frühere Collegen dauernd solche Schwierigkeiten bereiten, müsse er sämtliche Actenstücke der früheren Zeit veröffentlichen. Camphausen replicirt, er habe gegen die Finanzverwaltung keinen Vorwurf erhoben. Von den jetzigen Schulden habe während seiner Verwaltung Niemand zu ihm gesprochen. Er habe lange und wechselvolle Tage hindurch mit Bismarck gearbeitet, aber einen solchen Dank glaubte er nicht erwarten zu dürfen. Fürst Bismarck erwidert, er könne den Vorwurf der Un dankbarkeit leicht zurückweisen, denn er war es, der Camphausen gehalten habe.

Antwerpen, 17. Februar. Der Katholik Cogels wurde zum Senator gewählt. Die liberale Mehrheit des Senats ist damit auf vier Stimmen reducirt.

London, 17. Februar. Officiell. General Wood überschritt den Jagagam-Fluß, um dem Obersten Colley Verstärkungen zuzuführen.

Petersburg, 17. Februar. Das „Journal de St. Pétersbourg“ constatirt den großen Einbruch, welchen die deutsche Thronrede überall hervorgerufen hat und hebt hervor, daß es hierdurch wenig ausmache, wenn mehr oder weniger bedeutende Schriftsteller die Uebereinstimmung durch unzeitgemäße Polemik zu stören suchten. Es sei wenig sehr wahrscheinlich, daß sie damit einen Erfolg haben werden. Was Griechenland angeht, werde Europa bald Alles gethan haben, was es thun konnte, ohne den Frieden zu stören. Das Blatt wendet sich gegen den Artikel Rimach's in der „Revue Politique“, der gegen den französischen Minister des Aeußern Barthélemy gerichtet war und meint, dieselbe enthielt Anecdotes, deren Abjurdat auf der Hand liege.

Konstantinopel, 17. Februar. Graf Daxfeld ist heute Morgens hier eingetroffen. Wie man berichtet, wird er die neue Grenzlinie für Griechenland unter Ausfluß von Mezzoda, Zanina, Tschamurli und Preveja beantragen.

„Ich bin gekommen, um Ihnen meinen Dank zu sagen.“ „Wofür?“ entgegnete sie ernst. „Doch wohl nicht deshalb, weil ich etwas gethan habe, was jeder Andere an meiner Stelle ebenso gut hätte thun müssen und was Sie doch gewiß auch für mich gethan hätten würden, wenn ich an Ihrer Stelle gewesen wäre.“ „Das versteht sich ganz von selbst, aber hoffentlich werden Sie nicht in eine deraartige Lage gerathen, die es mir möglich machte, mich zu erdangiren und außerdem würde dann auch wohl ein Anderer es beanspruchen, Ihnen Bekümmert zu spielen,“ sagte er mit einer gewissen Bitterkeit hinzu.

von Co... punct ei... Prof... wegen... menschl... lern und... eigenen... Seine a... stionen... stempe... curfrien... allgemein... Alles ebe... gemacht... 50,000... Verstorbe... lung der... bleib der... haben so... dar nach... laus hat... daß der... scheint, r... berufenet... eiferten... Dienste... Manu... die Behr... Berbl... Jahre 18... mehrerer... Bleichrö... nehmen... richt, das... katholische... köanten... Familien... der Weid... Zeit zu... röder zur... Bleichrö... Konstant... allgemeine... unterber... tersdorff... den Wittg... Daß in... verwunder... auch die... Director... tor, ich... Bom Hof... wenn ang... der Rhein... Berlin un... lehten... zu verber... Kunft... und entlic... fangen, d... namentlich... eines Mäd... zu helfen... dann lam... Augen de... vorchrift... aber im g... als gewöh... einer Jung... eines Leibes... Wahl tret... wenig inte... Zeit brach... gefellte... zu dem W... gebrochene... sich so geb... machen. ... er ihr nich... er, zwar... Zukunfts... diesem em... so monoto... man fast... Bor Wuz... Namen g... hier bezie... cation. ... so wird er... Es ist über... sozusagen... ich mit der... Tag brauch... wie vorher...

Arlejtési hirdetemény.

A Szeben megyei m. kir. építészeti hivatal kezelése alatt álló államutakon az 1881., 1882. és 1883-ik években szükségellendő fedanyag szállításának biztosítására az 1880-ik évi december hó 22-kén, továbbá az 1881-ik évi január hó 3-án tartott versenytárgyalás eredménye egészben kielégítőnek nem találván, a nagyméltóságú m. kir. közmunka és közlekedési Ministerium folyó évi február hó 14-kén 4011-ik sz. alatt kelt kibocsátmányával elrendelni méltóztatott, miszerint a nagyszében-brassói államút szeben megye területén eső részének a 99 kilométertől — 166 kilométerig terjedő szakaszán, továbbá a nagyszében-segesvári államútának ezen megyében fekvő egész vonalán, úgyszintén a verstoronyi államút egész vonalán szükségellendő fedanyag szállításának biztosítására ismétellen új versenytárgyalás tartassék.

Ez alapon a megnevezett célra az 1881-ik évi m. kir. 3-kán zárt írásbeli ajánlatok útján új versenytárgyalás fog tartatni.

Melynek folytán felhivatnak a vállalkozni kívánók, hogy írásbeli ajánlatukat a megnevezett kir. építészeti hivatalhoz czimezve a tárgyalási napnak déli 12 órájáig nyújtsák be; minthogy a később érkező ajánlatok figyelembe vételni nem fognak. Mire nézve megjegyeztetik, hogy a benyújtott s jól bepecsételt ajánlatok borítékán az útszakasz, melyre az ajánlat szól és az összeg, mely bánatpénzképen az ajánlatához mellékelte, világosan kiírandó.

Az ajánlatok a fent kiírt három éven túl terjedő további három, tehát hat évi tartamra is tehetők, mely esetben a két különböző időtartamra szóló ajánlati árak világosan kitéendőek lesznek. — Ezen ajánlatok helybenhagyását azonban a nagyméltóságú Ministerium magának fentarja.

Az ajánlat — a versenyző szabad választása szerint — vagy az összes megnevezett államutakra együttesen, vagy külön az egyes utvonalakra, vagy pedig külön az egyes útmeisteri szakaszokra szólhat. Az ajánlatokban az egységi árakra teendő árengedés százalékokban (percentekben) számokkal és betűkkel világosan kiírandó.

A kir. építészeti hivatalhoz beküldendő s 50 kros bélyeggel ellátott ajánlatokhoz bánatpénzképen az engedélyezett összegnek 5%-tőlja csatolandó vagy készpénzben, vagy pedig a napi árfolyam szerint számított m. kir. állampapírokkal. — Ezen bánatpénz valamely nyilvános pénztárban is letehető, és ez esetben a kellő összeg megtörténi szólt eredeti pénztári elismervény az ajánlatához csatolandó.

Az ajánlatban határozatlan kifejezendő, hogy ajánlkozó a helyi körülményeket, a szállítás összes feltételeit s a t. teljesen ismeri, és azoknak magát minden kifogás nélkül aláveti.

Két egyenlő írásbeli ajánlat közül az előbb benyújtottnak adatik elsőbbség.

Azon ajánlattevőknek, kik a kavicsszállítás el nem nyerték, letett bánatpénzük az ajánlati tárgyalás befejeztével azonnal vissza fog szolgáltatni, az illető vállalkozó pedig a vállalati öszvegnek 10%-tóljára kiegészítve, a szállítás befejezteig biztosítékképp letéve marad.

A tett ajánlat az illető vállalkozóra nézve azonnal, a kinstárra nézve pedig csak azon naptól fogva kötelező, melyen az eredmény felett határozatni fog; mi azonban 2 hét alatt be fog következni. A szállítandó kavicsmennyiség, annak kiküldési egységei, a részletes szállítási feltételek és a szerződés mintája a czimzett kir. építészeti hivatalnál a szokott hivatalos órákban megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1881-ik évi február hó 19-kén.
a m. kir. építészeti hivataltól.

W. 35/1881.

[104] 2-2

Kundmachung.

Montag den 28. Februar 1881, Vormittags 10 Uhr, findet in der Amtskanzlei des gefertigten Amtes eine Minuendo-Vicitation zur Sicherstellung der Ueberführung von 690 Klaftern Eichenbrennholz aus dem jungen Walde in das städtische Holzmagazin statt, welches mit dem Bemerkten veröffentlicht wird, daß die näheren Bedingungen beim Wirtshaus-Amt eingesehen werden können und daß jeder Licitant vor Beginn der Vicitation ein Reugeld von 40 fl. 8. W. zu erlegen hat.

Hermannstadt, am 15. Februar 1881.

Das städtische Wirtshaus-Amt.

Rasche und sichere Hilfe finden

Lungenfranke!

bei Tuberkulose, (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei akuten und chronischen Lungen-Katarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner:

Scrophulöse, Bleichsüchtige, Blutarme und Reconalescente

Unterphosphorsäuren

Kalk-Eisen-Syrup

des Apothekers Jul. Herbabny in Wien.



Die Wirkung dieses erprobten Heilmittels besteht in der raschen Befreiung eines guten Appetites, getrunken Salates und allgemeiner Kräftigung in Folge vermehrter Blutbildung, wobei schwinden die Müdigkeit, die nachlässigen Schwäche, der Sauerbrei in Folge leichterer Schlemmung und helfen durch Verfestigung die angegriffenen Lungenarterien. Jahrelange ärztliche Ratschläge und Verschreibungen, sowie genaue Beobachtung sind in der, jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer enthalten.

Anerkennungs-Schreiben.
Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.
Ich fühle mich angenehm veranlaßt, Ihnen mitzutheilen, daß der von Ew. Wohlgeb. erprobte, unterphosphorsäure Kalk-Eisen-Syrup das einzige, beste und wirksamste Mittel gegen Lungenleiden und Blutarmuth ist, denn nach kurzem Gebrauche dieses Syrups blieben alsbald Fieber, der starke Hustenreiz, das Erbrechen und die nachts eintretende Schweißausströmung aus. — Ohne dieses Mittel wäre ich ganz sicher dem Tode verfallen, denn siebenwöchentlich Monate blieb, obwohl ich 3 Aerzte behandelte, keine Besserung bei mir und wurde mein Zustand, obwohl ich zu dieser Zeit auch vielwarme an Lande, in waldiger Gegenden wohnte, Tag für Tag schlechter, so daß ich mein nahes Ende vor Augen sah. Empfangen Euer Wohlgehoren für dieses vorzügliche und radical wirkende Heilmittel meinen innigsten Dank.
Wöge jeder Lungenleidende zu diesem wundervollen Syrup greifen, er wird sich nach kurzem Gebrauche von der Wahrheit meiner Worte überzeugen und genesen.
Schäßburg (Siebenbürgen), 17. März 1879.

August Wagner.

Preis einer Flasche fl. 1.25, pr. Post 20 kr. mehr für Packung.
Wir bitten, ausdrückliche Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen, und auf obige höchst löblich protocollirte Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß. [857] 10-20

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
WIEN. „Apothek zur Barmherzigkeit“
des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Hrn. Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferdinand Jekelius und Carl Schuster; Vasárhely: Carl Binder.

Anzeige.

Endesgefertigte erlaubt sich ein p. t. Publikum aufmerksam zu machen, daß sie vom 1. März d. J. in allen weiblichen Handarbeiten, sowohl im Schnittzeichnen und Kleidermachen nach bewährter lehrreicher Methode Unterricht ertheilt. Gleichzeitig empfiehlt sie sich der geehrten Damenwelt zur geschmackvollen Anfertigung von Damen- und Kinderkleidern.

Um gültigen Jutpruch bittend achtungsvoll

Julie Wensky.

Harteneckgasse Nro. 21, vis-à-vis dem Theatergebäude.

1-3 [109]

Nur noch ganz kurze Zeit

dürfte der Verast der von einer Concursmasse einer großen Britanniasilber-Fabrik übernommenen Britanniasilber-Waaren reichen, umso mehr, da ich dieselben in ganz kleinen Partien abgebe und somit es Jedermann ermöglicht, nachstehende Garnitur bezugzugeben

fast umsonst

anzuschaffen. Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von 7 fl. erhält Jedermann nachfolgende 63 Gegenstände aus dem feinsten gebiegensten Britanniasilber, welches selbst nach 25jährigem Gebrauche so weiß bleibt wie das 13tägige Silber, wofür garantiert wird, und zwar:

- 6 Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
- 6 feinste Britanniasilber-Gabeln,
- 6 massive Britanniasilber-Speiseforken,
- 12 feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
- 6 feinste Britanniasilber-Weinlöffel,
- 1 schwerer Britanniasilber-Suppenlöcher,
- 1 schwerer Britanniasilber-Milchschöpfer,
- 12 feinste Britanniasilber-Löffeln,
- 2 elegante Tafel-Becher,
- 3 schöne massive Bierbecher,
- 3 prachtvoll feinste Zuckerkränzen,
- 1 Theefilter, feinsten Sorte,
- 1 vorzügliches Zucker- oder Pfefferbehälter,
- 3 Britanniasilber-Gierlöffel.

Alle hier angeführten 63 Prachtgegenstände, welche feiner über 30 fl. gekostet haben, kosten zusammen bloß 7 fl. Ich erlaube mir das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, mein Interes nicht mit den in der letzten Zeit leider überhand genommenen

Schwindel-Annoncen

zu verwechseln, für die reelle und solide Anfertigung der einlaufenden Aufträge haften meine seit Jahren als höchst solid bekannte Firma. Laufende von Dankschreiben und Nachbestellungen von den maßgebendsten Persönlichkeiten über die Vorzüglichkeit und Gediegenheit über die von mir bezogenen Waaren, von welchen ich bereits einen kleinen Theil veröffentlicht habe, welche aber wegen Raum-mangel jetzt nicht veröffentlicht werden können, liegen zur öffentlichen Einsicht in meinem Bureau auf. Wer daher eine gute und solide Waare und feinen Schmuck für sein Geld bekommen will, der wende sich vertrauensvoll an den alleinigen Befestigungsort für die edle Waare:

L. NELKEN.

Britanniasilberfabriks-Haupt-Depot Wien, Mariahilf, Windmühlgasse 26.

Wenn die Waare nicht convenirt, verpflichte ich mich öffentlich das Geld ohne jeden Anstand zurückzugeben. Wegen Fälschung wolle man sich die Adresse auf merken und die Straße genau angeben. [813] 16

Alle von anderen Firmen annuncirten Garnituren von

neu verbessertem Britannia-Silber;

welches ganz gewöhnlicher Schmuck ist, sind bei mir in gleicher Zahl, nur auf Verlangen, um 1 fl. billiger zu haben.

Kaffee

Ceylon pr. Pfund 50 Kr.
Java " " 55 "
Mocca " " 60 "

versendet portofrei in Säcken (nicht unter 10 Pfd.) die Kaffeehandlung **J. H. Ehlers, Altona** bei Hamburg. [100] 2-3

Die einzige Maschine, welche auf der internationalen Ausstellung mit dem höchsten Preise prämiirt wurde.



Diese neue Circular-Schrotmühle, deren originelles System: Vielleitigkeit, Dauerhaftigkeit und Schrotung ohne Mehl garantiert, liefert: Nro. I fl. 40, Nro. II fl. 50

Die k. k. priv. techn. landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik von

A. Krauss, Wien,

Währing, Herrergasse 74-76.

Preiscurante gratis und franco.

Teppiche

in den neuesten und geschmackvollsten Designs.

Möbel-Stoffe,

Creton und Satin, Jute und Manilla, Woll-Rips und Venezien, Woll- und Seiden-Plüsch, Möbel-Atlas, Bourel-Stoffen in den neuesten Mustern.

Jute-Vorhänge

in allen Farbenstellungen comp. Fenster von 4 1/2 fl. aufwärts.

Tisch- und Bett-Decken,

complet, Garnituren von 10 fl. angefangen.

Alles in größter Auswahl und zu billigen Preisen

in der Fabrik-Niederlage des

H. HIRSCHMANN, Stadt, Bognergasse Nro. 2, I. Stock.

Provinz per Nachnahme. — Muster franco. [84] 2-4



Veterinär-Präparate

von **Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,** k. k. Hof-Lieferant.

Von den zahlreichsten Zuschriften über die erfolgreiche Anwendung dieser Präparate führen wir nachstehende an: Herrn Franz Johann Kwizda, k. k. Hof-Lieferant in Korneuburg.

In unserer Gegend plagen sehr häufig Krankheiten beim Hornvieh und den Schweinen vorzukommen; ich werde nun schon seit 12 Jahren Ihr bewährtes Korneuburger Viehpulver an und hatte die Genugthuung, durch dasselbe sowohl mir als auch anderen Deconome-Besitzern manches Hausvieh zu retten, was Ihrem Korneuburger Viehpulver hier einen wohlverdienten guten Ruf gründete.

Um vor Fälschungen, welche leider zum großen Nachtheil der Deconome nur zu oft vorkommen, sicher zu sein, wende ich mich direct an Sie mit dem Ersuchen, mir prompt ein kistchen Korneuburger Viehpulver zu senden. S. Kolarevics, k. l. Hauptmann.

Mit meinem Vorrath an ihrem k. k. priv. Resstitutions-Fluid bin ich zu Ende, weshalb Sie mir wieder eine neue Partie senden wollen.

Unschäzbar hat sich dieses Fluid im heurigen Frühjahr bewiesen, wo nach begonnem Haarwechsel die bitterste Kälte eintrat; Ihrem Resstitutions-Fluid allein verdanke ich, daß dennoch meine Pferde ungeleitet und ununterbrochen mit kurzem, schönem, gleichem Sommerhaare, mit trockenen Nästern, reinen Flechten vollkommen ausgehaart haben. Rechnet man hinzu, daß ich in den langen vier Wochen nicht mehr als eine flache Fluid und eine Maß Veltäger-Braunwein zur Verbilligung verbraucht habe, was einen Gesamtwert von 2 fl. 20 kr. repräsentirt, so muß jeder rationelle Deconome und Pferdebesitzer Ihnen für die Verbreitung Ihres vorzüglichen Präparates dankbar sein. W. Reußstadt.

Fürst R. Auersperg.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. l. Hoflieferant in Korneuburg.

Ich erlaube Sie mir sofort eine Partie von Ihrem bewährten Heilpulver für Gansgefägel zu senden, da durch die Anwendung desselben der Erkrankung des Geflügels in meinem Hühnerhofe rasch Einhalt gethan wurde.

Ingrowitz, 25. Juli 1879.

Th. Gräfin Belcredi Thurn und Taxis.

Gibt zu beziehen in:

Hermannstadt: W. F. Morscher, Apotheker; F. A. Reissenberger, M. Orendt's Nachfolger (J. Schuster); — Bistritz: C. Zints, Apotheker; — Karlsburg: J. Fröhlich, Apotheker; — Klausenburg: Em. Csiky, Sam. Dietrich, Fr. Gergely; — Kronstadt: F. Jekelius, E. Kugler, Fr. Stenner, Apotheker; D. Eremias, J. L. & A. Hesshaimor; — Maros-Vasárhely: D. Bernardi, Apotheker; M. Bucher; — Mühlbach: L. Binder, Apotheker; — Nagy-Enyed: A. Binder, Apotheker; — Szász-Regen: H. Czoppelt, J. Schaser, Apoth.; — Schässburg: J. H. Weber, Apoth.; J. B. Teusch; — Szellistye: A. Wenrich, Apoth.

Zugerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Verurteilung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.

Handwritten signature: Franz Kwizda

1-1 [847]